

Die gegenwärtige Krise der Welt ist die Krise des Protestantismus

Von J.A.Dennis Gehrman

Hamburg, 16.08.2020

Das Reformjudentum, das um 1860 in Hamburg entstand und sich in der liberalen Welt ausbreitete, orientierte sich gezielt an Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Freien und Hansestadt Hamburg. Der Protestantismus war die erste wirkliche Bewegung, die den Menschen Lesen und Schreiben beibrachte. Denker wie Popper („Alle Menschen sind Philosophen“), ja die gesamte Aufklärung ist ohne Martin Luthers 95 Thesen und anschließender Reformation nicht zu denken und zu verstehen, sein Mut, aufgrund der Wahrheit und der inneren Überzeugung der Macht der Katholika die Stirn zu bieten („Nun stehe ich hier und kann nicht anders. Gott helfe mir!“) brachte Menschen viel mehr als nur Freiheit, es war der Grundstein für das eigene Gewissen, für Widerstand, für „dienende“ Macht, für Demokratie, Wissenschaft, für Kultur, Theater, für wahren Glauben, für den Mut, sich des eigenen Verstandes zu bedienen und aus der „selbstverschuldeten Unmündigkeit auszubrechen“ (so Kant).

Im Umfeld des Protestantismus erlebte also das Judentum seine kulturelle Sternstunde, wurden Erfindungen wie die Dampfmaschine, der Telegraph, der Buchdruck, Nautik, Chemie usw. gemacht.

Nach Max Weber legte der Protestantismus den Grundstein für den Kapitalismus, übernahm doch dieser die Askese des Klosters, welches nicht mehr opportun war. Dass wir Christen Teil dieser Welt wurden, ist der Reformation ebenso zu verdanken wie der Massenwohlstand, die Sozialsysteme, die Diesseitigkeit der christlichen Religion, Menschen in Not wirklich helfen zu wollen. Ob in Hamburg Pastor Wichern und die Erziehung der Arbeiterkinder, die Ablehnung von Kasten, Eliten, freie und kostenlose Schulbildung, dass Gesundheit keine Ware sein darf, sind protestantische Einsichten.

Und genau hier setzt die Krise des Protestantismus ein: Schulbildung ist sehr wohl zu einer Ware geworden, es gibt mehr Eliteinternate, man traut den staatlichen Schulen nicht mehr. Aus der freien Hochschule wurden Exzellenzuniversitäten abgesondert, die mehr Mittel und größere Freiheiten genießen, während die anderen Hochschulen eher „Schema F“ vermitteln sollen, eine Art College nach amerikanischem Vorbild. Der Kapitalismus schaute aber nicht mehr auf die Armen, in der Bankenkrise wurden Banken rekapitalisiert, ohne Menschen ihre Häuserkredite zu erlassen, seitdem erleben wir eine Inflation bei Kosten des täglichen Lebens und wirtschaftliche Stagflation, wurden Computer sehr viel teurer, weil die Stückzahlen aus Fabriken sich reduzierten. Jeder hatte plötzlich nur noch ein Smartphone, und Kinder lernten nicht mehr richtig schreiben, geschweige denn ein Word-Programm für sich zu nutzen. Manche Schüler saßen beim Bewerbungstraining im Jobcenter das erste Mal vor einem PC mit Tastatur und Drucker. Heute sprechen wir von Digitalisierung, wissen aber nicht einmal, was an Computern wirklich gelernt werden soll, vielleicht hilft er ja bei Sprachen.

Der Protestantismus bekämpfte Glücksspiel und Alkoholkonsum, half Frauen in der Prostitution, half heranwachsenden Frauen diese zu vermeiden. Der männliche Sexualtrieb wurde mit der Sublimation zur kulturtreibenden und –schaffenden Kraft. Vielleicht ist es ja eine Lebenslüge, wenn man nicht erwähnt, dass eine der ersten Frauen, die die Gleichberechtigung forderte, eine Pariser Prostituierte war, die im katholischen Milieu aus Wirtschaft und Politik verkehrte und diese beriet. Etwas, was für Frauen nicht unüblich war, auch in der Al Hambra zeigen Fresken, dass Frauen aus den Gemächern beim Schach mit dem Herrscher über Außenpolitik mitberieten. Gefordert zu der Zeit, als in England bereits die Königin Victoria regierte, 400 Jahre nachdem Katharina Luther die Hauswirtschaft führte.

Der Protestantismus schaffte in England und Amerika die konstitutionelle Abschaffung der Sklaverei.

Die Bürgerrechtsbewegung in den USA ist ohne Dr. Martin Luther-King nicht denkbar, sind seine Reden und sein Leben Inspiration für eine ehemalige protestantische Bischöfin in Deutschland¹.

Und doch scheint es so zu sein, dass der Protestantismus in den letzten Jahren an Kraft verloren hat. Die Right-Wing-Christians der USA, die durch eine John-Birch-Society und Tea-Party der Republikaner zu Marktfundamentalisten geworden sind, die die Einwanderung aus Südamerika ja auch deswegen ablehnen, weil dann Amerika katholisch wird, die ein überspannt positives Verhältnis zu Israel haben, auch weil sie in einem Nahostkonflikt eine Widerankunft des Messias herbeisehnen und -predigen, die Evolutionsbiologie mit Hilfe einer Idee des Creationismus ablehnen, sie haben das Christentum in Verruf gebracht. Das Gute, was dort immer noch in der Gesellschaft ist, wird übersehen, auch von unseren Medien. Vielleicht stimmen mir doch manch*e noch zu, dass Hamburg in den letzten Jahren „zombiekatholisch“ geworden ist, Medien hier von Menschen gemacht, die „Berufsatheisten“ sind.

Welches Verhältnis haben wir zu unseren Glaubensgeschwistern? Verstehen wir russisch-orthodoxe Christen, die Putin gut finden? Verstehen wir griechisch-orthodoxen Christen, die zum Widerstand gegen Erdogan und den Islam aufrufen? Wie gehen wir mit den Freikirchen in unserem Land um? Wie definieren wir unser Verhältnis zum Papst, ein Jesuit, dessen Orden sich ja als Gegenreformation um 1550 fand, Ignatius von Loyola ein militärischer Spiritist, vielleicht nicht ganz dicht und nach heutigen Maßstäben reif für die Psychiatrie, oder vielleicht mit seinem Hang zum Militarismus von einem Joseph Kony (Anführer der „Lord Resistance Army“ in Uganda) gar nicht so zu unterscheiden?

Welche positive Kraft ziehen wir aus dem Evangelium? Sind wir vielleicht selber zu „satt“, um noch in den eigenen Vororten zu missionieren? Welche Verkündigung betreiben wir, dabei wir sagen, dass die „Verkündigung ein Ehrenamt“ (nach Lenz) ist? Schauen wir nicht sogar lieber weg, als in den sozialen Brennpunkten unsere Verantwortung, die wir von Gott bekommen haben, anzunehmen? Sagt nicht Jesus zu uns, wir sollten, statt mit Netzen auf der Elbe zu fischen, nicht lieber „Menschen fischen“?

Wie ist unser Umgang mit „Corona-Leugnern“? Treten wir mutig für das Evangelium ein oder doch eher für die Pandemieverordnung des Senats, und wenden uns von der Person schnell lieber ab?

Helfen wir bei Hausaufgaben, oder überlassen wir das dann doch den Schulen? Erzählen wir unserer Jugend von der Bibel, oder überlassen wir das lieber dem „Reli-Lehrer“ oder der „Reli-Lehrerin“?

Sind wir an anderen Kulturen in Medien und Film interessiert, weil wir neugierig sind, oder weil wir von unserer eigenen Kultur vielleicht sogar gelangweilt sind? Favorisieren wir einen linksliberalen Kurs, weil es uns schwer fällt, für die eigenen Grenzen (ja – manches hat Grenzen!) einzutreten, und weil wir hoffen, es werde sich schon irgendwie die Stimme Gottes von selbst durchsetzen, und wir nutzen lieber die Zeit, um dann... was zu tun? Die Ungerechtigkeit in der Welt immer anzuprangern?

Der Protestantismus ist nicht nur im Glauben in der Krise. Auch und gerade im Wirtschaftsleben. Wir gehen keine Risiken mehr ein, wollen lieber Posten mit akademischen Abschlüssen erreichen, die uns ein lebenslanges Einkommen bescheren. Wir verstehen das Bankgeschäft nicht mehr, sehen dabei zu, wie eine Bank nach der anderen in Schieflage gerät. Wir trauen uns nicht, unsere Politiker*innen für ihre schlechten Entscheidungen zu kritisieren, hoffen auf die Grünen, die uns in die neue Zukunft führen werden, ohne dabei zu fragen, ob dies nicht zu einem „deutschen Messianismus“ führen wird.

Wir lesen über wachsende christliche Gemeinden in China, tendieren aber selbst zur Zen-Meditation.

¹ „Ganz anders könnten wir leben: Warum Martin Luther King mein großes Vorbild ist.“ Margot Käßmann (2018)